



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Der Rheinbund; des Reiches Ende

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

reich die rechtsrheinischen Teile von Kleve und Berg und Neuenburg erhielt.

Der König genehmigte diesen in Schönbrunn am 15. Dezember 1805 geschlossenen Vertrag nur mit einigen Änderungen und Vorbehalten, zu denen Napoleon zunächst arglistig schwieg; Haugwitz blieb aber trotz seines an Staatsverrat grenzenden Verhaltens im Amte und sollte nach Paris reisen, um dort die Angelegenheit in Anstand zu Ende zu führen. Zu Gunsten dieses unseligen Ministers und seiner jammervollen Politik lässt sich nichts anführen — es sei denn, daß er überzeugt war, genau im Sinne seines Königs zu handeln, dessen Unentschlossenheit er nur zu gut kannte, über die er selbst bitter genug lagte, und der ihm für die Verhandlungen mit Napoleon die geheime Anweisung mitgegeben hatte, auf jeden Fall den Frieden zu erhalten.

Nun geschah das schlechthin Unverständliche, Unglaubliche: in solcher Lage, wo das Schwert schon halb gezogen war, wo Preußens Ehre auf dem Spiele stand, wurde das Heer aus kleinlicher Sparsamkeit wieder auf Friedensfuß gesetzt.

Der eitle Haugwitz fand in Paris schlimmen Empfang: Napoleon stellte sich entrüstet über des Königs Verhalten; er könne an den Schönbrunner Abmachungen nur dann festhalten, wenn Preußen seine Flüsse und Küsten gegen England schließe. Haugwitz war vernichtet — diese Forderung bedeutete den Seekrieg mit England!

Aber was tun: das Heer nicht mehr kriegsfähig, Napoleon aber offenbar zum Einmarsch bereit. Der König erteilte seine Zustimmung, da er den Mut zum Kriege nicht fand; der Vertrag wurde ausgeführt und hatte die Kriegserklärung Englands zur Folge, und die schöne preußische Handelsflotte fiel den englischen Kaperschiffen zum Opfer.

So hatte sich des Königs Unentschlossenheit, so Haugwitzens feige, friedensselige, von Krämergeist erfüllte Politik gerächt: Preußen hatte eine schwere Demütigung davongetragen.

Der Rheinbund; des Reiches Ende.

Im Preßburger Frieden (26. Dez. 1805) war zwischen Österreich und Frankreich ausgemacht worden, daß die süddeutschen Fürsten, Napoleons Verbündete, aus dem Reiche ausscheiden und „souveräne“ Herren ihrer Länder werden sollten. So geschah es, daß sechzehn deutsche Fürsten — vom Inn bis zum Rhein — sich vom Reiche los sagten und im Juli 1806 unter Napoleons Schutzherrschaft den Rheinbund schlossen.

Wieder erfolgte ein Umsturz von oben: alle kleineren bis dahin selbständigen Herren (Fürsten und Grafen) im Gebiete des Rheinbundes verloren ihre Selbständigkeit und wurden den zum Rheinbund gehörigen Staaten einverleibt, unter ihnen alte Häuser wie die der Fürstenberg und

Hohenlohe. Um ihr Erbe rissen sich Napoleons Vasallen, und die Teilung des Raubes war noch widerlicher und gemeiner als die Verhandlungen beim Reichsdeputationshauptschlusse.

Mit besonderer Absicht bedachte Napoleon die Fürsten Bayerns und Württembergs mit reichlichem Landzuwachs und erhob sie zu Königen. Er wollte durch diesen Machtzuwachs und die Standeserhöhung den Zusammenschluß der deutschen Stämme erschweren oder gar unmöglich machen. Diese Absicht erreichte er — es währte zwei Menschenalter, bis die Staatskunst Bismarcks und die Siege auf Frankreichs Schlachtfeldern diese schlimmen Hindernisse überwanden. Jetzt ließ Napoleon sich seine Wohltaten bezahlen mit dem Blute der Untertanen der neu geschaffenen Königreiche, die ihm ihre Söhne für seine unaufhörlichen Kriege stellen mußten; dasselbe verlangte er von seinen anderen „rheinbündischen Vasallen“.

Damit war nun auch tatsächlich das Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gekommen — ohne Sang und Klang sank es ins Grab: am 6. August 1806 erklärte Kaiser Franz II. wider alles Reichsrecht die Würde des deutschen Kaisers für erloschen und das Reich für aufgelöst. Das war ein Staatsstreich, denn er war nur besiegelt, für seine Person abzudanken. Vorher hatte dieser kleine Mensch aber noch eine Probe seiner Auffassung von der kaiserlichen Stellung abgelegt, indem er seinen Pariser Gesandten, den Grafen Metternich, angewiesen hatte zu versuchen, welchen Vorteil er aus der Kron-Entsagung herauszuschlagen könne. Soweit war es gekommen: die Krone des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, an die sich die stolzesten Erinnerungen unserer Geschichte knüpfsten, war für ihren Inhaber zum Gegenstand eines niedrigen Handels geworden. Im Volke wurde das Ende des Reichs mit Gleichgültigkeit hingenommen, ja in den Rheinbundländern mit schamloser Freude; so schrieb eine Mainzer Zeitung: „Deutschland ist tot, endlich und für alle Zeit!“

Preußens Niederlage.

In Preußen hatte man nun die Gefahr erkannt und beschloß ihr vorzubeugen; es wurde versucht, die norddeutschen Staaten unter Preußens Führung zusammenzufassen.

Schon im Jahre 1804 hatte der König den Reichsfreiherrn Karl vom und zum Stein zum Finanzminister berufen; der arbeitete jetzt eine Denkschrift aus, in der er die Gebrechen der Staatsverwaltung offen darlegte und die Wege zur Abhilfe zeigte. Fünf Prinzen des königlichen Hauses und mit ihnen Stein, sowie die Generale Blücher und Rüchel richteten eine Vorstellung an den König und erbaten die Entlassung der unsfähigen Kabinettsräte Lombard und Haugwitz, wurden aber von ihm ungernädig zurückgewiesen.